

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.
Es gilt das gesprochene Wort

Ralph Kunz, ev.-ref.

9. Oktober 2016

Gnade um Gnade

Joh 1, 16

Als wir vor sieben Jahren in unser Haus einzogen, pflanzten wir eine Rebe. Sie wuchs gut, kletterte schnell und rankte sich um das Geländer der Veranda. Auch unser Nachbar freut sich darüber. Er hatte sich anfangs über das nackte Metallgestänge geärgert. Jetzt ist alles grün und wir ernten jedes Jahr kiloweise blaue, saftige Americano-Trauben. Sie sind für mich ein Sinnbild der Lebenskraft: ein Geschenk der Erde, der Sonne und des Himmels. Jede Beere ein kleines Erntedankfest im Mund. Und was wir nicht frisch essen können, wird zu köstlichem Gelee verarbeitet.

Ich weiss nicht, ob man im alten Orient schon Konfitüre machte. Oder Sultane. Naheliegender war die Verarbeitung des Überflusses in Form von Wein. Rebstock und Wein galten als Symbole des göttlichen Segens. Für die Griechen war der Wein ein Geschenk der Götter. Einige Kollegen des Zeus genehmigten sich hin und wieder gerne ein Gläschen. Bacchus, der Weingott ist auch der Gott des Rausches. Erntedankfeste mit Bacchus als Patron konnten darum schon einmal überborden. Bei unseren kirchlichen Erntedankfeiern erinnert kaum etwas an solche wilden Orgien. Es liegen ein paar selbstgebackene Zopfbröte auf dem Abendmahlstisch; Gravensteiner und Zwetschgen samt Sonnenblumen dekorieren das Ganze. Wir danken für die guten Gaben, aber bleiben in der Regel nüchtern. Der kleine Schluck – wenn es denn Wein ist – reicht nicht für einen Rausch. Vernünftigerweise. Schliesslich muss man der Predigt folgen.

Der eine oder die andere wünscht sich etwas mehr Lebens- und Sinnesfreuden für unsere Feiern. Aber möglicherweise haben wir - in städtischen Verhältnissen - überhaupt den Sinn des Erntedanks verloren. Wann ist eigentlich nicht Ernte? Schliesslich sind die Regale in Coop und Migros immer

voll. Spanische Gewächshäuser liefern das ganze Jahr über Erdbeeren. Alles, was der Gaumen begehrt, ist da. Tischlein deck Dich! Plantagen in Ägypten, Israel, Florida und Südafrika liefern uns Trauben, Grapefruit, Bohnen oder Mango und Bananen frei Haus – zwar nicht ganz umsonst, aber vergleichsweise günstig. Selbst exotische Lebensmittel sind längst kein Luxus mehr. Und das wiederum könnte – wenn nicht Ursache, dann doch Symptom für verschobene Rhythmen und ein gewisses Völlegefühl sein. Alles ist erhältlich im Überfluss: Nahrung, Unterhaltung und Spannung. Wer immer will, kann durchfeiern. Wochenende für Wochenende.

Wenn alles selbstverständlich wird, verblasst das Besondere. Und wo keine Mangelsituation herrscht, wird Erfüllung schwächer empfunden. Vergeht einen da nicht automatisch die Lust auf Erntedank? Haben wir deswegen den Sinn für Feste, die fallen, verloren? Nicht zwingend. Aber einfach ist es nicht. Und das Jammern über die Konsumgesellschaft hebt jedenfalls die Festlaune auch nicht wirklich. Wer nach einem Lebensstil fragt, der aus der Dankbarkeit schöpft, muss lernen zwischen Fülle und Völle zu unterscheiden. Das fordert mich heraus. Denn eines weiss ich: wenn ich jede Gelegenheit wahrnehme, die sich mir bietet, und jedes Fest feiere, das fällt, werde ich es irgendwann einmal satt haben, aber nicht glücklicher dabei.

Was ist gemeint, wenn in der Bibel von der „Fülle“ die Rede ist? Das Wort taucht im ersten Kapitel des Johannesevangeliums auf. Von Jesus heisst es: *Aus seiner Fülle haben wir empfangen Gnade um Gnade.* Im Griechischen steht hier das Wort *pleroma*. Für die damaligen Leser ist das nicht einfach ein Abstraktum. *Pleroma* ist ein konkreter Gegenstand. Ein sogenanntes Füllhorn. Es ist das Symbol für erwiesene Güte oder Gnade. Die Zeitgenossen Jesu hatten also ein Bild vor Augen, das uns zunächst fremd ist. Füllhörner finden sich in antiken Reliefs oder allenfalls in der Werbung für BIO-Produkte. Es sind ursprüngliche hohle Stierhörner. Gefüllt sind sie mit Wein oder Früchten und – ganz wichtig! – aus ihnen quillt es. Füllhörner fliessen über. Die Gaben purzeln nur so aus ihnen heraus.

Was bedeutet es, wenn Johannes vor zweitausend Jahren schrieb, Gott habe aus dem Füllhorn Jesu Gnade über seine Welt ausgeschüttet? Es war zunächst eine ungeheure Frechheit! Und ziemlich gefährlich. Denn damals war es ein Vorrecht des Cäsars, sich mit der *pleroma* abzubilden. Der römi-

sche Kaiser liess Münzen prägen, auf denen er als Gott mit Füllhorn abgebildet war – manchmal auch von einer Göttin begleitet, die *abundantia* also auf Deutsch ÜBERFLUSS hiess. Damit auch jeder, der Geld in die Hand nimmt, kapiert, woher der Wohlstand kommt. Das Horn, aus dem der Überfluss quillt, gehörte also zur Bildpropaganda der Herrschenden. Die Botschaft ist klar: „Ich der Kaiser, bin es, der Fruchtbarkeit und Reichtum garantiert. Wer mir gehorsam ist und genug ‚Füllhörner‘ sammelt, hat ein Leben in Hülle und Fülle in Aussicht!“

Wir haben zwar keinen Kaiser mehr, aber die Botschaft ist immer noch dieselbe. Der Markt befriedigt alle Bedürfnisse im Überfluss. Man muss nur ein wenig Geld in die Hand nehmen und schon sprudelt es. Was ändert sich, wenn wir dem Evangelium der Fülle glauben? Was unterscheidet das Füllhorn Jesu von den Segnungen des Wohlstands? Was gewinnen wir, wenn wir auf die Gnade Gottes vertrauen?

Wir gewinnen ein neues Verhältnis zum Geber aller Dinge. Was wir sind und was wir haben, kommt aus seinem Überfluss – aus einem Überschuss, den wir nicht selber erarbeitet haben. Er sprudelt aus der Quelle aller Quellen und stammt vom Schöpfer aller Dinge. Was wir ernten, ist nicht nur Lohn für unseren Fleiss. Wir leben aus der Güte einer Macht, die nicht rechnet und zehren von einer Quelle, die nicht versiegt. Und was verlangt er als Gegenleistung? Ein Opfer? Gehorsam?

Wir hätten die Gnade nicht begriffen, wenn wir meinen, sie sei ein Schnäppchen, das wir mit ein wenig Religion abgelten könnten. Gottes Güte ist kein Geschäft, das uns verpflichtet, etwas zu tun und das Leben keine Gabe, die an eine Bedingung geknüpft wäre. Gott ist frei und Glaube kein Tauschhandel. Also ist Dankbarkeit kein Preis, den wir zahlen müssten. Sie sprudelt aus uns heraus. Sie entspringt aus den Tiefen unserer Seele. Sie staunt über die Fülle. Sie ist das Gegenteil der Gier. Und wenn sie aus uns herauskommt – als Lied oder Gebet oder Jauchzer oder einfach als stilles Glück – dann wirkt der Dank wie Balsam für die Seele, wie ein Wohlgeruch, der die Atmosphäre erfüllt. Wie unangenehm ist es, mit einem undankbaren Menschen zusammen zu sein, mit Nörglern und Kritikern. Dank heilt das Bittere und treibt die Furcht aus, zu kurz zu kommen. Er öffnet die Augen

für Gottes Wunder und macht uns bereit für die grossen Gaben der Hoffnung, des Glaubens und der Liebe.

Dank ist die menschliche Entsprechung zur Freigebigkeit des Schöpfers. Darum ist das, was das Evangelium als Fülle verspricht, nicht abgehoben von den Genüssen und Freuden des Lebens. Wir hätten die Gnade nicht begriffen, wenn wir meinen, sie sei eine Art spirituelle Idee, zu der wir aufsteigen können, indem wir das Irdische hinter uns lassen. Das Johannes-evangelium hat für solche leere Versprechungen nicht viel übrig. Das erste Wunder, das Jesus vollbringt, spricht Bände. Er macht aus Wasser Wein.

Es muss ja nicht immer Wein sein. Eine saftige süsse Americano-Traube reicht, um Gottlob und Dank zu sagen. Oder was es halt bei Ihnen ist, lieber Hörer, liebe Hörerin. Die Tasse Kaffee auf dem Tisch? Der Baum, der vor dem Fenster steht und grüsst? Der Atem, der kommt und geht? Kann sein, dass uns dann ein Dankvers aus der Bibel einfällt. Zum Beispiel dieser hier aus Psalm 30:

*Gott wie köstlich ist Deine Huld!
Die Menschen bergen sich im Schatten Deiner Flügel,
sie laben sich am Reichtum Deines Hauses;
Du trinkst sie mit dem Strom Deiner Wonnen.
Denn bei Dir ist die Quelle des Lebens,
in Deinem Lichte schauen wir das Licht.
Amen*

Ralph Kunz
Universität Zürich, 8001 Zürich
ralph.kunz@radiopredigt.ch

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich